

Die zwei Türm

Riede isch e bsunder Nescht
i sinre Art und Wies,
die beide Türm gänd ihm de Rescht,
de schwarz und erscht de wieß.

De wieß isch üser Gotteshus,
so heimelig und fromm,
dört got mer freudig i und us,
dört isch me ganz dihom.

Es bitt' de Agschtellt we de Bur
im „Herr erbarm dich“ glich,
und s'Vaterunser isch e Mur,
wo bis in Himmel chrücht.

Und hienda os wo hinderförr,
wört langsam wieder warm,
de Pfarr hett do e bsunder Gschbörr,
we wär des Bürli arm.

Wo halt e guedi Moning herscht,
do wörrd d'Lüt au froh,
die fiered gern e zünftig Fescht,
zum schwarze sieht mer's go.

Der isch für jedi Feier z'ha,
und wört vor Stolz it müed,
als hett der alt Kog g'Falle dra,
wenn er des Völkli sieht.

So schließt e unsichtbares Band
die zwei we Blumeschtrüß,
als gäbi on im andere d'Hand,
de schwarz we au de wieß.

Luise Martin, Hofwiesen

Zum Gedicht „Die zwei Türm“

Die Verfasserin Luise Martin, geb. Maier, 45, wohnhaft in Hofwiesen, gebürtig in Riedheim, ist Bäuerin, Mutter von fünf Kindern.

Auf den Spuren von Eduard Presser trägt sie bei zahlreichen örtlichen Anlässen in Riedheim, aber auch bei Vereins- und Familienfeiern in den umliegenden Ortschaften selbstgefertigte Gedichte vor.

Das Gedicht „Die zwei Türm“ besingt die beiden Brennpunkte Riedheimer Zusammenkünfte, den weißen Staffelgiebelturm der Laurentiuskirche (um 1450), und den dunklen („schwarzen“) Naturstein-Staffelgiebelturm vom alten Burgstall, wo die Riedheimer Feste stattfinden. Das Gedicht in Hegauer Mundart entstand im Dezember 1974. Bernhard Adler